

Bericht von Armin Schuster über die Verlegung des Stolperstein für Frieda Raphaelson am 23. Oktober 2019, Augsburg Str. 42-44



Begleiter Jan, Erna Maurice Raphaelson aus NL, Nichte, und Martin Raphaelson Großneffe



Rabbiner Dr. Andreas Nachama beim Kaddisch

Es war eine beeindruckende Stolpersteinlegung in Berlin Nähe des Kudamms, Hinterausgang Kaufhaus Karstadt, Augsburg Str. 42 mit Angehörigen und Passanten (ca. 20 Teilnehmer) und dem Vorsitz der deutschen Rabbinerkonferenz Prof. Dr. Andreas Nachama.

Unter die Zuhörer hatten sich auch zwei junge Lehrer gemischt, die des Weges kamen. Sie würden zufällig am 24.10. in ihrer Klasse über Stolpersteine berichten wollen. Sie fragten mich, ob Sie die Biographie von Frieda (ich hatte einen Flyer vorbereitet) mitnehmen und im Unterricht vortragen dürften.

Nach meinem Empfinden war dies ein bewegendes, würdiges Gedenken an Frieda, die leider kein Grab in Chelмно erhalten hat. Wir haben den Namen Raphaelson nicht nur durch mündliche Tradierung, sondern durch einen Gedenkstein nach Schwanenberg (Grab Eduard), Mönchengladbach (Grab Selly und Stolperstein Elisabeth), Herford (Grab Louis und Sara), Chicago (Martha), Köln (Stolperstein Karl-Heinrich) jetzt auch in Berlin mit dem neuen Stolperstein für Frieda bewahrt.

Durch den Rabbi Nachama, der das Kaddisch in deutscher Sprache gesprochen und hebräisch gesungen hat, habe ich erfahren, dass Frieda mit dem ersten Berliner Deportations-Sammeltransport am 18.Okt. 1941 mit weiteren 1.000 jüdischen Berlinern vom Bahnhof Grunewald nach Lodz (Litzmannstadt) mit der Reichsbahn verbracht worden ist.

Dazu musste sie sich am 17. Oktober in den Berliner Stadtteil "Moabit" 3 km entfernt von der Augsburger Str. zu der beschädigten Synagoge Levetzow-Straße begeben.

Ich zitiere aus Wikipedia:

"Im Oktober 1941 unterrichtete die [Gestapo](#)-Leitstelle vom [Judenreferat](#) den Vorstand der Jüdischen Gemeinde über den bevorstehenden Beginn der Deportationen und wies ihn an, die Synagoge zum [Sammellager](#) für etwa 1000 Menschen umzugestalten. Im Hauptraum wurde hierzu die Bestuhlung entfernt und der Boden mit Stroh ausgestreut, um als Nachtlager zu dienen. Die Gestapo tarnte die ersten Transporte als „Wohnungsräumaktion“. Entsprechend bezeichnete sie die Synagoge in der Levetzowstraße gegenüber der Jüdischen Gemeinde zunächst als [Notunterkunft](#) und nicht als Sammellager. Die Synagoge wurde wahrscheinlich ausgewählt, weil sie nur wenig beschädigt war und Platz für rund 2000 Personen bot.

Um den reibungslosen Ablauf der Deportationen zu ermöglichen, wurden die Mitarbeiter der jüdischen Gemeinde gezwungen, die Transportlisten zusammenzustellen und in der Sammelstelle bei der Aufnahme der Vermögensverhältnisse und dem Ausfüllen der Formulare durch die Gefangenen zu helfen. Zudem oblag die Versorgung und Betreuung der zur Deportation vorgesehenen Menschen allein der jüdischen Gemeinde.“

Von dieser Synagoge aus ging es zum Bahnhof Berlin Grunewald, wo die Züge nach Lodz vom Gleis 17 starteten.

Nie hätte sich Frieda vorstellen können, dass 77 Jahre nach ihrer Ermordung (sie starb am 08. Mai 1942) Menschen ihrer gedenken.

Mit herzlichem Shalom an Alle